

König die von allen Seiten drohenden Gefahren meistern würde. Über die Persönlichkeit Heinrichs IV. (1056-1106), der als 6jähriger Knabe seinem Vater gefolgt war, gehen die Ansichten noch heute sehr auseinander. Zwar hat sich das vernichtende Urteil früherer Zeiten seit den Ausführungen Leopolds von Ranke (in den Abhandlungen der Berliner Akademie vom Jahre 1854) als unrichtig erwiesen, aber einer unserer bekanntesten Historiker hat vor Kurzem noch einmal ein vernichtendes Urteil über ihn gefällt, und wenn dieses Urteil auch im allgemeinen abgelehnt wurde, so ist man noch immer nicht zu einer einheitlichen Ansicht gekommen. Heinrichs Klugheit und seine gute Bildung sind auch von seinen politischen Feinden anerkannt. Von seinem Vater unterschied er sich insofern, als er keine kirchlich-religiöse Natur war, sondern in seiner Lebensanschauung mehr Konrad II. glich. Allerdings war er diesem an politischer Begabung nicht gewachsen. Gerade in den ersten Jahren seiner selbstständigen Regierung lebte der temperamentvolle Jüngling sich nach allen Richtungen hin aus, wozu seine unglückliche Ehe mit Bertha von Savoyen seit 1066 den äusseren Anlass gab, ~~aber gerade~~ die Tatsache, dass er seine Ehe durch eine kirchliche Scheidung trennen zu lassen versuchte und mit dieser Angelegenheit eine deutsche Synode (Frankfurt/Main 1069) befasste, war ein politischer Fehler schlimmster Art; denn zu dieser Synode kam als päpstlicher Legat Petrus Damiani, der eine Scheidung aus religiösen Gründen von vorneherein ablehnte und zugleich als überzeugter Vorkämpfer für ein enges Verhältnis zwischen Königtum und Papsttum sofort erklärte, dass Papst Alexander II. Heinrich niemals zum Kaiser krönen würde, wenn dieser an dem Scheidungsplane festhalte. Es war die erste ~~grosse~~ politische Niederlage gegenüber dem Papsttum, als Heinrich IV. nunmehr in Folge der Erklärung des Legaten von der Scheidung absah; denn in der Öffentlichkeit und vor allem in Rom von der Kurie wurde diese Nachgiebigkeit als ein Zeichen der Schwäche des jungen Königs aufgefasst und dementsprechend fortan das politische Verhalten gegenüber der Reichsregierung gestaltet. Aber war Heinrich IV. wirklich die schwache Persönlichkeit, wie man in Rom glaubte?

Pünktlich
hat

Die nächsten Ereignisse bestätigten diese Ansicht nur zum Teil. Denn ohne Frage ging der junge König in der inneren Politik gegenüber den immer noch erbitterten Sachsen sehr energisch vor, weil es für ihn von grösster Bedeutung war, sich den Grundbesitz der sächsischen Könige als Krongut zu sichern. Er beschränkte sich dabei nicht auf den Erwerb der Güter, die im Grenzgebiet zwischen dem Harz und dem Thüringer Walde und darüber hinaus bis in die Mark Meissen zerstreut lagen und auf ihre Sicherung durch den Bau königlicher Burgen, sondern er sorgte auch dafür, dass die sächsischen Fürsten, die als Nachbarn an dem Erwerb des Krongutes stark interessiert waren, aus ihrer Machtstellung herausgedrängt wurden: Otto von Northeim wurde 1071 von ihm unterworfen und verlor nicht nur in Sachsen einen Teil seines Besitzes, sondern auch sein Herzogtum Bayern; Magnus von Sachsen aus dem Billungergeschlecht, der Sohn des 1072 verstorbenen Herzogs Ordulf, wurde in Haft genommen, damit er nicht die Herzogswürde als Nachfolger seines Vaters erwerben könne und nachdem infolge dieser scharfen Massnahmen sich das gesamte sächsische Volk unter Führung Ottos von Northeim und mit Unterstützung der Thüringer 1073 zu einem anfangs sehr bedrohlich erscheinenden Aufstande gegen den König entschloss, erfolgte ganz überraschend eine Wandlung der Lage zu Gunsten des Königs, als die leidenschaftliche Parteinahme der Bürger von Worms und von Köln für das Königtum die deutschen Bischöfe stützig machte; denn wenn es auch dem Erzbischof Anno gelang, die Bürgerschaft seiner Residenzstadt wieder zu unterwerfen, so musste sich der deutsche Episkopat doch sagen, dass solche Akte, zumal wenn sie wie der Aufstand in Worms mit der Vertreibung des Bischofs aus der Stadt endeten, auch für die übrigen Bischöfe einer grosse Gefahr werden könnten. Das benachbarte Frankreich lieferte ihnen schon damals den Beweis, dass die Verbindung zwischen Königtum und Bürgertum anfangs, von grosser Bedeutung für die politische Entwicklung zu werden. Daher hielten sich die deutschen Bischöfe vorläufig zurück, und so gewann der König die Möglichkeit, sich ungehindert